

Vereinigte
Laibacher Zeitung:

No. 102.



Dienstag den 21. December 1819.

I n l a n d.

L a i b a c h.

Seine königl. Hoheit der Prinz Leopold v. Salerno sind mit Ihrer Gemahlinn der Durchlauchtigsten Erzherzoginn Clementine den 19. l. M. im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen, und im Gasthof zum wilden Mann abgestiegen. Höchst dieselben haben sich in voraus jeden feierlichen Empfang verbethen, und Tags darauf die Reise nach Wien fortgesetzt.

Ö s t e r r e i c h.

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschliesung vom 23. v. M., die Stelle eines Schulen-Oberaufsehers in der Diocese Laybach dem Domherrn Bonaventura Huml zu verleihen geruhet.

(B. 3.)

A u s l a n d.

I t a l i e n.

Neapel, den 26. Nov. Niemals hatten wir ein so unbeständiges Wetter als gegenwärtig. Vorige Nacht hauste ein fürchterliches Sturmwetter, während welchem der Vesuv feurige Vöche ausgoß, die noch immer aus seinem Krater fließen. Gestern hatte der Nordwind die Oberhand und heute früh schienen wieder die Südwinde emporzukommen, die schon zuvor über 40 Tage hindurch unsere Provinzen bestrichen.

Vom 29. Nov. Der Vesuv fährt fort feurige Vöche von Lava anzusprien; glücklicher Weise läßt ihre genommene Richtung keine Gefahr für die unten her liegenden Felder befürchten. (B. v. L.)

Die allgemeine Zeitung enthält ein Schreiben

aus Neapel vom 2. November worin es heißt: „Der hiesige Hof hat mit dem von Brasilien einen Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen letztern vom erstern zweitausend Galeerensclaven überlassen werden. Man hat dazu diejenigen ausgewählt, die über fünfzehn Jahre zur Kette verurtheilt sind. Nachdem ihre Strafzeit abgelaufen seyn wird, soll es ihnen frei stehen nach Europa zurückzukehren. Der Convention nach sendet Neapel diese Leute unter Begleitung von Kriegsfahrzeugen nach Lissabon, von wo aus Portugall sie nach seinen ameritanischen Besitzungen schiffen läßt, und zwar wie man hofft, nicht auf solchen Fahrzeugen, wie man sich deren zum Negerhandel bedient, und in solcher Zahl auf einem und demselben zusammengebrängt. Es heißt, man werde ihnen Land zum Anbau vertheilen; zu dem Ende stehe es jedem frei Weib und Kinder mitzunehmen. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß ein großer Strich der brasilischen Küste, vor einigen hundert Jahren mit europäischen Verbrechern neu bevölkert wurde. Die neapolitanische Regierung befreit sich durch diese Veranstaltung nicht bloß von einer drückenden Ausgabe zum Unterhalt ihrer Galeerensclaven, deren Zahl sich im Ganzen in diesem Königreiche auf 6 bis 7000 belaufen mag, sondern es löst auch die wichtige Frage: Was ist für diese Unglücklichen zu thun, wenn ihre Strafzeit vorüber ist? denn man weiß, welche Klippe dieser Punct für jede Gesetzgebung und Administration ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Colonisten, wenn man sie vernünftig leitet, unter strenger Aufsicht hält, wie die zu Botany-Bay beweisen, die Provinz, wohin man sie versetzt, bereichern, und selbst eine neue gün-

stige Zukunsterhalten, die ihnen ohnedieß verschlossen bliebe. Zu wünschen ist, daß diese Transportation von Seite Neapels nicht ohne Einwilligung der Galeerensclaven, und von Seite Portugalls mit Sorgfalt für die Gesundheit derselben geschähe. Künftig könnte die Bestimmung des Exils nach einer fremden Colonie in der Sentenz der resp. Tribunale ausgedrückt werden.

(Östr. Beob.)

D e u t s c h l a n d.

Sand ist, wie verlautet, anhaltend bettlägerig, und zehrt ab an der unheilbaren Wunde. Aus einem Briefe an seine Schwester soll sich ergeben, daß eine seltsame Idee von einem neuen Ritterthum in Deutschland sich seiner ganz bemisert habe. (W. 3.)

S c h w e i ß.

An sämtliche Kantonsregierungen sendete der Spritzenmeister, Joseph Körner von Billingen, eine gedruckte, mit Zeichnungen begleitete und auf Veranlassung des großherzogl. badischen Ministeriums geprüfte, und als sachgemäß belobte Beschreibung einer neuerfundenen, sehr wohlfeilen Vorrichtung zu den Feuerspritzeneschläuchen, vermittelst welcher das Wasser von außen, ohne Leitern, ohne Rücksicht auf starken Wind und große Hitze, stromweise, in jeder Höhe und Richtung, zu schneller und früher Löschung in's Innere brennender Gebäude gebracht werden kann. Dieser zu beachtenden Schrift ist noch eine Beschreibung vortheilhafter Gewinde zu den Schläuchen beigelegt.

(B. v. L.)

F r a n k r e i c h.

Der Moniteur begleitet die königl. Eröffnungsrede mit einigen Bemerkungen: „Die Anrede Sr. Maj. an die beiden Kammern,“ sagt er, „hat eines der lebhaftesten, der dringendsten Bedürfnisse der Gesellschaft ausgesprochen, das Bedürfniß, die öffentliche Sicherheit mit den ersten Grundzügen der Regierung zu vereinbaren. Vergebens würde man sich zu täuschen suchen. Wenn auch die Wunder unserer Industrie, wenn die erstaunenswerthe Schnelle, mit welcher das französische Genie so viele Übel in so wenig Jahren gut zu machen wußte, Europa und uns selbst mit Staunen erfüllen

müssen; wer unter uns kann seine Brust jenem dunkeln Vorgefühle verschließen, welches, sobald es allgemein geworden, von der Geschichte aller Zeiten als das Zeichen naher Gefahr uns aufgestellt wird? Die neue Welt durchströmt ein Fluß, dessen majestätischer Lauf Schiffen eine gefahrlose Bahn zu bieten scheint; wolkenlos wölbt sich des Himmels Bau über ihm; das Schiff gleitet mit vollen Segeln zwischen den üppigen Ufern dahin. Aber woher dieses stärkere Wogen der Wellen, woher das dumpfe Getöse, das, im Anfange mit dem Gemurmel der dichten Wälder verschmolzen, allmählig wächst und wächst, und den Schiffer endlich aus seiner sichern Ruhe aufschreckt? Es ist der ferne Donner des Wasserfalls. Ziehet die Segel ein, wendet das Steueruder, werft den rettenden Anker an dem Ufer an, wenn es noch Zeit ist. . . . Dieß ist das Bild unserer politischen Laufbahn.“

Der Moniteur entwickelt nun die Gründe, welche ihm gegen die jährliche und theilweise Ergänzung der Kammer, die Frankreich jedes Jahr neuen Kämpfen der Parteyen aussetze, zu sprechen scheinen, und fährt dann fort: „Der Werth oder Unwerth der Veränderungen des Wahlgesetzes, welche uns die Rede des Königs ankündigt, müssen lediglich nach dem Geiste dieses Gesetzes beurtheilt werden. Nun war aber die Absicht bei der Festsetzung partieller Wahlen keine andere als, mit einem regelmäßigen Organe der öffentlichen Wünsche zugleich die Möglichkeit zu verbinden, das Steueruder des Staates mit Ruhe und Ordnung zu führen. Kann man gewissenhaft behaupten, daß diese Absicht durch die jährlichen Wahlen erreicht werde? daß die Regierung zwischen der stürmischen Bewegung jährlicher Wahlen und der Unmöglichkeit, eine bestimmte Majorität in der Kammer zu bilden, die Zeit, die Mittel und die nöthige Sicherheit gewinnen könne, welche ihr zur Erfüllung ihrer weitumsfassenden Pflichten so nothwendig sind? . . .

Am 2. Dec. hatten in beiden Kammern Sitzungen Statt. In jener der Pairs wurden die acht wieder eingesetzten Pairs in der Versammlung aufgenommen. Die sonst übliche Verifikation ward ihnen erlassen, weil sie schon früher in dieser Kammer Sitz und Stimme hatten, folglich über ihre Fähigkeit kein Zweifel obwal-

tete. Hierauf schritt die Kammer zur Formirung ihres Bureau's. Der Herzog von Doudeauville, der Graf Kapp, der Marschall Marquis von Beurnonville und der Vicomte von Montmorency, wurden als Secretäre für die gegenwärtige Sitzung ernannt. Dann erwählte man aus 5 Mitgliedern die Special-Commission zur Abfassung einer Adresse, als Antwort auf die Rede des Königs. Mitglieder dieser Commission sind: der Marquis von Pasto, der Graf Bastard d'Estang, der Marquis von Fontanes, der Marquis von Garnier und der Herzog von Levis.

In der Deputirtenkammer präsidirte provisorisch Hr. Anglés, als Ältester. Die Bänke waren so stark besetzt, daß wahrscheinlich beinahe alle Deputirte versammelt waren. Die alten Deputirten nahmen ihre vorigen Plätze im Centrum zur Rechten und Linken ein; von den neu erwählten nahmen viele auf der linken Seite Platz. Auf der Bank der Minister befanden sich die Herren Pasquir, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Portal, Minister der Marine. Der Finanzminister, Herr Roy, nahm seinen Platz bei den Deputirten des Centrums. Herr Gregoire befand sich nicht in dem Saal.

Der provisorische Präsident theilte der Kammer den Verbal-Process der königl. Sitzung mit, dessen Druck verordnet wurde. Dann schritt man zur provisorischen Bildung der Bureau's. Der erste Nahme, welcher aus der Urne für das erste Bureau gehoben wurde, war jener des Hrn. Revoire; der zweite war jener Gregoire's. Dieser Nahme erregte bei einem Theile des Hauses große Bewegung und sichtbare Bestürzung. Eine Stimme zur Rechten rief: „Keinen Gregoire!“ und Hr. Marcellus: „Keinen Königsimberder in der Kammer!“ „Nein! Nein!“ erscholl's von vielen Seiten. Zur Linken Gemurmel, mitunter der Ruf: „Stille! zur Ordnung!“ Hr. v. Willèle ruft von seinem Sitze: „Er hat bei der königl. Sitzung keinen Eid geleistet; man muß warten, bis seine Vollmachten verifizirt sind.“ Nun ertönte ein wirres Gemengsel von Stimmen. Die rechte Seite unterstützte Hrn. v. Willèle's Meinung; die linke äußerte, daß sie damit nicht einverstanden sey. Mehrere Mitglieder dieser Seite (der Liberalen) sprachen von ihren Plätzen, konnten aber in dem allgemeinen Tumulte nicht vernom-

men werden. Hr. v. Willèle bestieg die Tribune, und sagte: „Über die Einführung des Erwählten, von dem wir sprechen, genügt es an einer Bemerkung: er hat den Eid nicht geleistet; folglich kann er auch nicht einmahl provisorische Functionen ausüben. In dieser Beziehung kann seine Ausschließung gar keine Schwierigkeit haben. Jedermann in Frankreich weiß, daß es noch weit triftigere Gründe gibt, seinen Nahmen hier nicht zu nennen. Für jetzt kann er, bis zur Verifizirung seiner Vollmachten, auch nicht provisorisch unter den Mitgliedern der Bureau's begüßten seyn.“ Erneuerung der vorigen Scene, Zustimmung von der rechten, Mißbilligung von der linken Seite. Der Präsident sammelt die Stimmen zur Vertagung. Die ganze rechte Seite und drei Vierteltheile des Centrums erklären sich für die Vertagung, der Rest gegen dieselbe. Sie wird beschloffen, ungeachtet der General Marcey, ein neu erwählter Deputirter, Gregoire's Sache zu vertheidigen suchte. — Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit Prüfung der Vollmachten und Ernennung der Candidaten zur Präsidentenwürde.

Am 30. Nov. versuchte man zum zweyten Mahle (das erste Mahl am 27. November) an der Pariser Rechtsschule die Unruhen vom vorigen Jahre zu erneuern. Am Ende der Vorlesung des Hrn. Portets in der Sorbonne stieg ein junger Mensch auf die Lehrkanzel, um in einer sogenannten patriotischen Rede eine Adresse gegen jede Modification des Wahlgesezes vorzuschlagen. Die Schüler erhoben sich hierauf in Masse; die Mehrheit, um dem jungen Menschen das Reden zu untersagen, die andern, um zu verlangen, daß er gehört werde. Mitten unter dem Getümmel erschien der Decan auf der Tribune, und nachdem er den Unruhestifter weggewiesen, sprach er: „Meine Herren! Nur die Professoren haben das Recht, diese Lehrkanzel zu betreten und öffentlich von derselben zu sprechen. Die Geseze verbieten die Vereinigung von mehr als zwanzig Personen, sey es zu einem politischen oder zu einem andern Zwecke. Ich fordere die Freunde der Ordnung und der Geseze auf, sich zurückzuziehen. Ich werde der Letzte aus diesem Saale gehen.“

Beinahe allgemeines Beifallklatschen lohnte diese kluge Anrede. Der ganze volle Saal wurde nach und

nachleer; Alles entfernte sich ruhig, obwohl langsam, als man sich überzeugte, daß der Decan Wort halten, und nicht weggehen wolle.

In Folge dieser Umtriebe unter den Studenten der Rechtschule und der Schule der Arzneiwissenschaft zu Paris, hatte die Commission des öffentlichen Unterrichts am 1. d. M. nachstehenden Beschluß erlassen:

„Die Commission hat, nach Ansicht des Berichtes, welcher ihr von dem Decan der medicinischen Facultät der Akademie zu Paris über den am 27. v. M. gemachten Versuch, unter den Studenten dieser Facultät den Samen der Unruhe auszustreuen, erstattet worden; nach Ansicht des von dem Decan der Juristen-Facultät über einen ähnlichen Versuch, der am 30. November bei dieser Facultät unternommen worden, erstatteten Berichtes, in Betracht, wie wichtig es ist, unter den Studenten der verschiedenen Facultäten den guten Geist, von dem sie bisher beseelt waren, aufrecht zu erhalten und zu verhindern, daß einige Uebelgesinnte an Orten, die dem Unterricht der Jugend gewidmet sind, Uneinigkeiten anzetteln, welche die gute Ordnung nicht minder als die Fortschritte der Studien gefährden, hat beschlossen und beschließt, was folgt:

„Art. I. Jedem andern als den Professoren und den von ihnen befragten Studenten ist es untersagt, in den Hörsälen, so wie im Innern der Facultäten, das Wort zu nehmen.“

Art. II. Jeder Student, der gegen vorstehenden Artikel handelt, soll aus dem Register der Facultät, zu der er gehört, gestrichen, und vor Ablauf eines Jahres in keiner andern Facultät eingeschrieben werden können, unbeschadet der noch schweren Strafen, welche ihm, den akademischen Gesetzen gemäß, nach Beschaffenheit der von ihm geführten Reden, auferlegt werden können.“

„Art. III. Gegenwärtiger Beschluß soll den Decanen der fünf Facultäten der Akademie zu Paris zugestellt, und dieselben beauftragt werden, für dessen Vollziehung in ihren respectiven Facultäten zu wachen.“

„Der Staatsrath, Mitglied der Commission, als Stellvertreter des Präsidenten,

G. Cuvier.“

(Wdr.)

Der Cassationshof hat unter Vorsitz des Justizministers, in der Sache die Ausschmückung der Vordersei-

te der von Protestanten bewohnten Häuser bei Gelegenheit katholischer Kirchenseierlichkeiten betreffend, entschieden, es könne kein Bürger gezwungen werden, sein Haus bei solchen Feierlichkeiten zu schmücken. Der Gerichtshof hat das gegen einen Hrn. Roman ergangene Strafurtheil, weil er sein Haus bei dem Vorübergehen der Frohnleichnamsprozession nicht geschmückt hatte, kassirt, und die Sache an den Gerichtshof zu Marseille verwiesen.

Hr. de Pradt, sagt die Gazette de France, ist zu Paris eingetroffen. Er hat die zweite Abtheilung seiner Abschweifungen bei Gelegenheit des Carlstädter Congresses beendigt. Da er sich in der ersten Abtheilung mit China und Amerika beschäftigte, so wird er uns wahrscheinlich in der zweiten eine vollständige Vorlesung über die Astronomie halten, und wir werden mit ihm die Länge des Kometen Schweifes messen müssen, um auf das zu kommen, was in Mainz vorgeht!

(Östr. Beob.)

N i e d e r l a n d e .

Das Journal de la Belgique fährt fort von Verhaftungen zu sprechen, welche zu Amsterdam Statt gefunden haben sollen, ohne jedoch die nähere Veranlassung zu bezeichnen. Man sagt ziemlich allgemein, daß diese Verhaftungen auf Requisition einer benachbarten großen Macht erfolgt seyen, und daß einer der Verhafteten ein vornehmer Fremder sey.

(Dürr. B.)

G r o ß b r i t a n n i e n .

Das Gepäck des Hrn. Cobbett ist zu Liverpool nach der Douane gebracht worden, wo die Eröffnung des Sarges, der die irdischen Überreste von Thomas Paine verschloß, die Geruchsorgane des Visitators eben nicht sonderlich zu ergötzen schien. Cobbett befindet sich übrigens sehr wohl, und ist sehr gut gekleidet. Da man wußte, daß er an das Land kommen würde, haben ihn Tausende von Menschen erwartet, und ihn unter Beifallrufen und Auspfeifen nach der Douane begleitet. So war es auch wieder bei seinem Herausgehen. Ein Clubb Reformatoren, die unter dem Namen der Excentrischen bekannt sind, gaben ihm ein Gastmahl.

Bei Gelegenheit des oben erwähnten Leichnams des

des

des Thomas Payne, der im Jahre 1809 in Amerika gestorben ist, theilen öffentliche Blätter folgende Anekdote von ihm mit: „Er lag am Sterben, und war so arm, daß es ihm an Allem fehlte. Ein Französin aus seiner Nachbarschaft stand ihm bei, pflegte ihn, und gab ihm Speise und Trank. Eine Stunde vor seinem Tode nahm er sie bei der Hand, und fragte sie, ob sie wohl ein Buch unter dem Titel: „The Age of Reason“ (Zeitalter der Vernunft) gelesen hätte? und als sie nach einigem Säubern es bejahte, sagte er, beinahe in Verzweiflung: „Ach Madame, wenn je der Teufel einen Gesandten auf Erden gehabt hat, so bin ich es gewesen.“

Am 24. November, bald nach Auflösung der letzten Smithfields-Versammlung, wurde Dr. Watson auf Requisition des Gastwirths zur Kron- und Anker-Taverne verhaftet: Watson ist dem Wirth noch gegen 80 Pf. Sterl. für das letzte Radical-Diner schuldig, welches er am Tage, wo Hunt seinen Triumph einzugiebt, bestellt hatte.

Die letzten Nachrichten welche aus St. Helena in England angekommen waren, sind durch die Curdicer überbracht worden, welche gedachte Insel am 3. October verlassen hatte. Durch dieses Fahrzeug hat man auch Dr. Stockoe's Beurtheilung erfahren. Die Haupt-Anklage gegen ihn war, daß er außer seiner ärztlichen Qualität, auch noch in andern Verbindungen mit Napoleon Bonaparte gestanden. Bonaparte selbst war am Leben und wohl bewacht: mehr wußte man nicht vom ihm. Der Arzt und der Geistliche aus Italien waren auf St. Helena angekommen. Alle Lebensmittel ständen in ungeheuren Preisen. Eine Gans kostete eine Guinee, und ein Huhn 8 Schilling. Graf Bertrand und General Montholon, welche Dr. Stockoe als Jugen zu seinen Gunsten assignirt hatte, weigerten sich, vor dem Kriegsgerichte zu erscheinen. (Hist. Beob.)

Kritisches Amerika.

Das dänische Schiff Harriet, welches am 18. Nov. in 42 Tagen von St. Thomas zu Plymouth einlief, und nach Hamburg bestimmt ist, bringt die traurige Nachricht mit, daß die Stadt St. Thomas von einem fürchterlichen Orkan sehr gelitten habe, und daß viele Einwohner durch den Einsturz der Häuser verwundet oder getödtet worden. 72 Schiffe, worunter zwei dänische Kriegsschiffe, sind theils ans Land getrieben, theils untergegangen. Man erinnert sich nicht, je Zeuge eines

so schrecklichen Orkans auf dieser Insel gewesen zu sehn; er verbreitete sich bis nach Tortola, wo auch bedeutender Schade geschehen ist. Ein Brief von Loyds Agenten zu St. Thomas vom 22. Sept. bestätigt diese Nachricht, und flüht hinzu, daß der Bruus, ein Kreuzer von Venezuela, während des Sturmes vom 20. und 22. Sept. zu Nevis gestrandet ist. In Antigua und St. Barthelémy war dieser Orkan nicht so heftig, und in Dominica und Barbados sehr man nicht davon. Das St. Thomas-Journal, die Times, drückt sich folgendermaßen darüber aus: Seitdem wir angefangen haben, dieses Journal zu schreiben, haben wir nicht die traurige Veranlassung gehabt, einen so beklagenswerthen Vorfall zu berichten, als den fürchterlichen Orkan, welcher hier am 21. und 22. Sept. wüthete und wodurch so bedeutender Schade geschehen. Während des ganzen Tages am 21. zeigten sich die Vorbothen von demjenigen, was uns bevorstand. In Hinsicht der Schiffe wurden die möglichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den zu erwartenden Sturm auszuhalten; allein sie waren vergebens. Bei Anbruch des Tages am 22., als der Orkan etwas nachgelassen, beth' unsere Stadt einen traurigen Anblick dar. Alle Pallisaden sind umgerissen, mehrere Häuser abgedeckt und verschiedene gänzlich niedergestürzt; ein großer Theil der Werke ist beschädigt und mehrere sind ganz zerstört. Von allen Schiffen, welche in unserm Hafen lagen, haben nur fünf die See gehalten, nämlich: das engl. Admiralschiff Salisbury, Admiral Campbell, die dänischen Schiffe Harriet, Doris, Patriot und zwei Schouppen. Die ganze südöstliche Küste ist mit gestrandeten Schiffen bedeckt und sehr wenige werden abgebracht werden können. Eine große Anzahl Schiffe ist gänzlich gesunken, und es wird befürchtet, daß noch mehrere Menschen ihr Leben verloren haben, als wir leider schon erfahren. Der Sturm hat nicht allein auf der See anermesslichen Schaden angerichtet, sondern die Verwüstung erstreckt sich auch bis ins Innere des Landes. Mehrere Waarenhäuser und andere Behausungen in den Plantagen sind niedergefallen worden. Viele Neger sind getödtet und die gänzliche Vernichtung des Zuckerrohrs hat unsere Hoffnung auf eine reichliche Ernte zu Grunde gerichtet. In der beigefügten Liste sind die gestrandeten Fahrzeuge auf 77 Schiffe und 26 Bote angegeben. (Wdr.)

Wechsel-Cours in Wien
vom 16. Dezember 1819.
Conventions-Münze von Hundert 249